

## Mehr Transparenz bei Nazimorden

*Solidarität mit von Überwachung und Strafverfolgung bedrohten Antifaschisten*

Die Enthüllungen im Zusammenhang mit der Mordserie der Neonazigruppe, die sich selbst »Nationalsozialistischer Untergrund« nannte, belegen auf dramatische Weise: Neofaschismus und Rassismus sind keine Meinungen, sondern Verbrechen. Sie töten! Immer deutlicher zeigt sich, dass Verfassungsschutz und Sicherheitsbehörden, statt die Morde zu verhindern, sie mit ihrer dilettantischen Arbeitsweise begünstigt haben.

Die Politik reagiert indessen weitgehend hilflos auf diesen die Republik erschütternden Skandal. Der Bundesinnenminister will eine Datei für gewaltbereite Neonazis erstellen. Die Innenminister der Länder und ehemalige Verfassungsrichter streiten über den Sinn eines NPD-Verbotes und mögliche Gefahren bei der Abschaltung von V-Leuten. Der Generalbundesanwalt ermittelt, aber äußert sich dazu nicht in der Öffentlichkeit.

Unsere Vereinigung fordert Transparenz, nicht nur einen Untersuchungsausschuss im Bundestag, sondern einen Runden Tisch zur Aufarbeitung des Versagens von Politik und Sicherheitsbehörden und der Zusammenarbeit von Verfassungsschutz und ihren V-Leuten in Neonaziorganisationen. Auf den Tisch gehört auch der bis in die Mitte der Gesellschaft reichende Rassismus – bisher beschönend mit »Fremdenfeindlichkeit« umschrieben.

Die staatlichen Überwachungs- und Kriminalisierungsversuche antifaschistischer und zivilgesellschaftlicher Initiativen müssen ebenso aufhören wie auch die neonazistische und rassistische Gewalt verharmlosende Gleichsetzung von »Links- und Rechtsextremismus«. Dieses vom Verfassungsschutz und der schwarz-gelben Regierung aufgepöpelte realitätsfremde Konstrukt gehört endlich abgeschafft.



**Mitglieder der Berliner VVN-BdA bei der Demonstration zur Verhinderung des Nazifackelmarsches in Dresden am 13. Februar 2011**

Es ist ein Skandal, dass auch nach den Morden die sächsische Justiz Teilnehmer an den Demonstrationen gegen den Naziaufmarsch im Februar 2010 und 2011 in Dresden strafrechtlich verfolgt. Sie haben mit zivilem Ungehorsam versucht, den Auf- und Durchmarsch der Neonazis in Dresden zu verhindern. Unserem Geschäftsführer Markus Tervooren wird »schwerer Landfriedensbruch« vorgeworfen, da er mit einer VVN-Fahne wiederholt zu sehen gewesen sei und deshalb, so die Sicht der Polizei, zu den Rädelsführern des Protestes gehört haben soll.

In Berlin reißen rechte Übergriffe auf AntifaschistInnen und linke Einrichtungen, wie z.B. das Anton-Schmaus-Haus der Falken in Britz, nicht ab. BerlinerInnen – darunter Mitglieder unserer Vereinigung – stehen auf den Terrorlisten des »Nationalen Widerstands Berlin«. All dies und die Übergriffe auf Menschen, die nicht in das Weltbild von Neonazis

und Rassisten passen, verlangen auch in Berlin ein Umdenken in der Auseinandersetzung mit der Neonaziszene, mit Rassismus und Rechtspopulismus. Von all dem ist weder im Ende November verabschiedeten SPD-CDU-Koalitionsvertrag zu lesen noch vom rot-schwarzen Senat etwas zu hören.

Unsere Vereinigung wird sich 2012 weiterhin in die Debatten einmischen, unseren Protest gegen Neonazis und Rassisten, wo immer sie auch auftreten, auf die Straße tragen und für die neue VVN-Kampagne »nonpd – NPD-Verbot jetzt!« erneut Unterschriften sammeln. Dafür benötigen wir tatkräftiges Mitwirken unserer Mitglieder und neue Aktionsformen in breiten Bündnissen. Zur Unterstützung der von Strafverfolgung bedrohten FreundInnen bitten wir um Spenden auf das Konto der Berliner VVN-BdA, Verwendungszweck: Solidaritätsfonds.

Hans Coppi

# Nachdenken über den 27. Januar

## Einsatz für Frieden im Erinnern an die Opfer des Naziregimes notwendig

Am 27. Januar 1945 befreiten Einheiten der Roten Armee das Vernichtungslager Auschwitz. Auf dieses Datum bezieht sich der 1996 in der Bundesrepublik eingeführte Tag der Opfer des Nationalsozialismus. Dieser Gedenktag berührt auch die Geschichte meiner Familie. Mein Großvater väterlicherseits wurde bei dem Pogrom am 9. November 1938 aus seiner Wohnung geholt und in das Konzentrationslager Sachsenhausen verbracht. Meiner Großmutter väterlicherseits gelang es, meinen Großvater aus Sachsenhausen loszukaufen. Sie mussten ihr gesamtes Vermögen den Nazis überlassen und Deutschland nach allen erbrachten Papieren (alle Steuern gezahlt, keine Schulden usw.) innerhalb von vierundzwanzig Stunden verlassen – ohne Gepäck, mit vorgeschriebenem Grenzübergang. Der Weitsicht meiner Großmutter ist es zu verdanken, dass sie 1934 und 1936 ihre drei Kinder aus Deutschland herausgebracht hatte.

Nicht so gut erging es der Familie mütterlicherseits. Die Hälfte, und es war eine große jüdische Familie, verschwand durch die Schornsteine von Auschwitz und Riga, Umschlagplatz war der Bahnhof an der Putzitzbrücke. Dort verlieren sich die Spuren. Wir erfuhren viel später die Transportnummern, ihre Ankunft wurde nicht registriert, sie gingen direkt von der Rampe in die Vernichtung.

Meinen Eltern konnten 1936 nach Frankreich emigrieren. Meine Mutter starb, 28-jährig, zermürbt von den Sorgen und lebensmüde, 1941 in Frankreich.

Viele Jahre später las ich bei meinem Vater, dem Schriftsteller Stephan Hermlin, dass sein Vater, also mein Großvater, 1939 in Sachsenhausen verstorben sei. Ich sprach ihn daraufhin an, da mein Großvater tatsächlich 1947, 58-jährig, in London verstorben war. Er antwortete mir: Eigentlich starb er in Sachsenhausen, danach lebte nur noch seine Hülle. Er zerbrach an seiner Liebe und Verehrung der deutschen Kultur und konnte nicht begreifen, dass dieses deutsche Volk mit diesen kulturellen Leistungen zu dieser Brutalität und Unmenschlichkeit fähig war.

Ich erlebte Verfolgung und Internierung in Frankreich und in der Schweiz. Erst mit zehneinhalb Jahren kam ich zu meinem

Vater. Über persönliche Erlebnisse haben wir so gut wie nie gesprochen.

Wie in vielen verfolgten Familien herrschte hier das Schweigen, zu tief waren die Verletzungen. Allgemein über die Zeit des Faschismus haben wir viel gesprochen. Die Zerstörung der Fami-



Foto: Lothar Eberhardt

### **Andrée Leusink auf der Kundgebung der AIM am 9. November 2011 anlässlich des Jahrestages des Novemberpogroms.**

lien, das Fehlen der Familie, das Fehlen der Geborgenheit hatten schwere und schmerzhaft Folgen. Meine Kinder sprachen von einer generalisierten Traurigkeit, obwohl ich so bemüht war und dagegen ankämpfte.

Ich wurde Lehrerin, um neuen Generationen zur Erkenntnis zu verhelfen, dass Kriege und Diskriminierung das Schlechteste für die Menschheit sind. Vielleicht hatte ich bei dem einen oder anderen damit Erfolg. Wenn ich jedoch im Fernsehen deutsche Soldaten aus Afghanistan sprechen höre, die von notwendigen Militäraktionen und siegreichen Kampfhandlungen berichten, so erinnert mich dies an begeisterte Wehrmachtsoldaten, die mit der gleichen Haltung Europa besetzten. Sie waren überzeugt, sie retteten die Menschheit.

Wovor?

Ich war lange Zeit davon beseelt, dass doch aus den historischen Ereignissen

gelernt werden kann und muss – und soll!

Doch die Realität sieht leider anders aus. Kriege und Elend werden immer mehr als gegeben hingenommen. Kein Aufschrei dieses gebeutelten deutschen Volkes, obwohl es sich immer mehr als Opfer denn als Täter sieht.

Der 27. Januar sollte für jeden – und nicht nur für die Verfolgten des Naziregimes und ihre Angehörigen – ein Gedenktag sein, ein Tag des Nachdenkens darüber, was der Mensch anderen Menschen zufügen kann.

Heute wird von humanistischen Taten dieses Landes gegenüber anderen gern und ausführlich berichtet. Mag sein.

Es drängt sich bei mir jedoch immer stärker der Eindruck auf, dass es mehr um den Nutzen bestimmter Profiteure geht als um ein humanistisches Ansinnen.

Dieses Land glaubt immer, anderen sagen zu müssen, was zu tun sei und was sie zu lassen haben. Niemand hat das Recht, andere Menschen zu bevormunden! Kein Mensch hat das Recht, anderen Menschen eine Kultur aufzuzwingen oder von ihnen zu verlangen, eigene Wurzeln aufzugeben. Die Menschenwürde ist unantastbar.

Dieser Grundsatz sollte unser Leitmotiv zum Handeln sein.

Andrée Leusink

**Unser Blatt** ist das Informationsblatt der Berliner VVN-BdA und erscheint dreimal im Jahr. Die Abgabe ist kostenlos.

#### **Anschrift:**

Berliner VVN-BdA e.V.,  
Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin,  
Telefon: 030-29 78 41 78,  
Fax: 030-29 78 43 78,  
mail: berlin@vvn-bda.org

#### **Redaktion:**

Dr. Hans Coppi  
Jutta Harnisch

#### **Satz und Layout:**

Juliane Haseloff

#### **Druck:**

Union Druckerei Berlin

**Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht dem Standpunkt des Herausgebers und der Redaktion entsprechen.**

# Das Vermächtnis weitertragen

*Delegiertenkonferenz der Berliner VVN-BdA am 12. November 2011*

Was, zwei Jahre sind schon wieder um?, mag sich mancher gedacht haben. Doch tatsächlich, es war Zeit für die satzungsgemäße Delegiertenkonferenz des Berliner Landesverbandes der VVN-BdA. Am 12. November trafen sich 37 gewählte Delegierte in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, die uns Gastrecht gewährte.

Als Gäste begrüßte Hans Coppi, alter und neuer Vorsitzender, Inge Lammel, VVN-BdA Pankow Brigitte Heinisch, Altenpflegerin bei Vivantes, Inge Münz-Koenen, Arbeitskreis sowjetisches Exil, Tobias Baumann und André Lohmar, neue Mitglieder und Vera Dehle-Thälmann, Lagergemeinschaft Ravensbrück-Freundeskreis, den Bundesgeschäftsführer Thomas Willms und weitere Mitglieder und Sympathi-

schen und zivilgesellschaftlichen Aktionsbündnissen und Netzwerken.« Er dankte allen für ihr Engagement. Uns treibe »der Auftrag, das Vermächtnis des Widerstandes gegen das Naziregime und der Millionen Opfer des Faschismus weiterzutragen, es ist der Zorn und die Empörung über die Verharmlosung von Neonazis und Rassisten und die Kriminalisierung antifaschistischen Engagements.«

Im Tätigkeitsbericht und in der lebhaften Diskussion – es sprachen 16 Delegierte und Gäste – wurde deutlich, dass dank der Arbeit der Mitglieder und des Vorstandes zahlreiche größere und kleinere Veranstaltungen vorbereitet, Projekte angestoßen und durchgeführt werden, die an Verfolgung und Widerstand erinnern und neue

Mehrere Kameraden beschäftigten sich mit den Möglichkeiten, jüngere und neue Mitglieder besser in die Arbeit zu integrieren. Dazu würden noch viele gute, neue Ideen benötigt.

Inge Münz-Koenen, Arbeitskreis sowjetisches Exil, sprach zur Entstehung und zum Anliegen des Arbeitskreises und betonte, dass man sich nicht als Opferverband verstehe.

Große Aufmerksamkeit und viel Beifall erhielt der Gastbeitrag von Brigitte Heinisch. Sie stellte ihre Publikation vor, in der sie ihren erfolgreichen Weg gegen die Kündigung als Altenpflegerin bei Vivantes bis vor den Europäischen Gerichtshof beschreibt. Sie betonte mehrfach, dass sie diesen Kampf auch im Gedenken an ihren Großvater und Vater geführt habe, die beide aktive Widerstandskämpfer waren. Sie sieht ihre Auseinandersetzung mit den nicht hinnehmbaren Arbeitsbedingungen als heutige Form des Streitens für eine gerechte Welt an.

Dirk Stegemann zog ein Resümee der Tätigkeit des Bündnisses gegen Rechtspopulismus, das im Mai 2009 geggründet wurde, gegen »Pro Deutschland« und ihren Berlinableger, gegen Lesungen Sarrazins, gegen »Die Freiheit«. Die Notwendigkeit der Aktionen ergebe sich aus der Tatsache, dass Rassismus bis in die Mitte der Gesellschaft vorgedrungen und auch in bürgerlichen Parteien ein Rechtsruck zu verzeichnen sei. Als Schwerpunkt für die weitere Arbeit nannte er: Kampf gegen Antiziganismus, gegen die Extremismusklausel, für die namentliche Kennzeichnung der Polizei, Unterstützung des Arbeitskreises »Marginalisierte«, Verhinderung weiterer Thor-Steinar-Läden...

Der Geschäftsführer Markus Tervooren sprach über das Vorhaben des Vorstandes »Zukunftswerkstatt« am 10./11.12. zum Thema »Wie weiter mit der VVN-BdA?«

Die Delegierten wählten einstimmig Inge Lammel zur Ehrenvorsitzenden.

In den Geschäftsführenden Vorstand wurden in geheimer Abstimmung Andreas Barth, Klaus-Frieder Böhne, Hans Coppi, Wilhelm Girod, Michael Landmann, Gisela Lingenberg, Mathias Wörsching und Gina Pietsch gewählt. Die konstituierende Sitzung des Vorstandes bestimmte Hans Coppi zum Vorsitzenden.

*Vera Seidel*



Fotos: Jutta Harnisch

**Hans Coppi gratuliert Inge Lammel zur Wahl als Ehrenvorsitzende.**

santen unseres Verbandes.

In seinem Referat konnte Hans Coppi feststellen: »Mit unseren zahlreichen Aktivitäten ist es uns gelungen, verstärkt im öffentlichen Raum zu wirken, werden wir mehr in Stadtteilen, Bezirken und auch im Berliner Rahmen wahrgenommen. In den politischen Auseinandersetzungen mit Neonazismus, Rechtspopulismus, Antisemitismus und Rassismus haben wir neue Partner gefunden, Bündnisse initiiert und bewegen uns in zahlreichen antifaschisti-

Impulse für die weitere Entwicklung einer vielfältigen Gedenk- und Erinnerungskultur in Berlin geben. Werner Hunger (BO Mitte) beschäftigte sich in seinem Beitrag mit den Folgen der sogenannten Extremismusklausel, auch wenn ihm »sein« Bezirksbürgermeister versichert habe, für die VVN-BdA hätte das Verweigern der Unterschrift keine finanziellen Folgen. Hans Coppi hatte in seinem Bericht darauf hingewiesen, dass die Berliner VVN-BdA eine solche Unterschrift nicht leisten werde.

# Neue Mitglieder

## *Lernen aus der Geschichte erfordert Mut und Einsatz*

In meiner Vorstellung ist die VVN-BdA vieles: ein Zusammenschluss vom Menschen, mit denen nicht diskutiert werden muss, ob »Linkssein« nicht antiquiert ist, übertrieben oder einfach nur Stressmacherei ist oder Links- und Rechtsextremismus nicht im Grunde dasselbe. Eine Gruppe, in der Entschlossenheit anstelle von Bequemlichkeit steht, in der mit Empathie und Herz gedacht, gehandelt, geschützt, hingeschaut und benannt wird. Aber auch eine Gruppe, die Menschen Rückhalt und Unterstützung bietet, die im Alter vielleicht einsam geworden sind und deren gesellschaftlicher Status der eines längst Toten ist, dessen immer nur

gedacht wird, der aber keine Stimme zu haben hat. Das Lernen aus der Geschichte, das Begreifen von Geschichte als etwas nicht Abgeschlossenes, das Eintreten für Menschen, die tagtäglich erniedrigt, beleidigt, ausgeschlossen, bespuckt und angegriffen werden, ist keine Selbstverständlichkeit. Im Gegenteil, es verlangt Mut und die Bereitschaft, den eigenen Status zu gefährden. Auch dafür stehen für mich Menschen, die sich in der VVN-BdA engagieren und gegen Behördenwillkür, Rassismus, Polizeigewalt und viel mehr immer wieder eintreten.

Melike Çınar

## *Für eine aktualisierte Kritik an völkischer Propaganda*

Bedrohlich ist in Deutschland derzeit weniger eine rechtspopulistische Partei wie Pro Deutschland oder Die Freiheit, sondern der zunehmend in der Mitte der Gesellschaft Anklang findende völkisch-nationalistische Bodensatz – rechtsextreme Ideologeme haben erneut Einzug in den Alltagsdiskurs gefunden, vermittelt über die Ethno-Wissenschaft à la Thilo Sarrazin, via sozialdarwinistische Lebensreformbewegungen und über die völkische Propaganda der Vertriebenen-Verbände: beim 62. Sudetendeutschen Tag wurde z.B. in diesem Jahr auf dem Witikobund-Büchertisch das Buch »Rassenkunde des deutschen Volks« des nordizistischen »Rasseforschers« H.F.K. Günther verbreitet. Neben einer Einflechtung von Faschismustheorien in die Öffentlichkeitsarbeit scheint mir eine gründliche Analyse völkischer Propaganda in der VVN-BdA angebracht. Der völkische Nationalismus, der bis in die 1880er-Jahre zurückreicht und verschiedene Strömungen wie z.B. Neopaganismus und Nordizismus umfasst, zeichnet

sich laut Prof. Breuer durch Antisemitismus, ein ethnizistisch verstandenes Konzept von »Volk« sowie eine »Präferenz für Ungleichheit« aus.

Eine historische Kontextualisierung der aktuellen rechtsextremen Propagandastrategien kann der VVN-BdA weiterhelfen, um mittelfristig auch dieses ideologische Reservoir rechter Konzeptionen effektiv analysieren und bekämpfen zu können, denn die Völkischen kritisieren stets das internationale und Finanzkapital, doch nie den Kapitalismus als System, den sie durch ihre pseudoantikapitalistische Propaganda sogar stützen. Daher gilt es meines Erachtens, auch in den Veröffentlichungen der VVN-BdA beispielsweise die Zusammenhänge von SS-Wehrbauernhöfen um die »deutsch-völkische Stadt Auschwitz« und den Holocaust zu thematisieren, um die zunehmend Halt und Sicherheit vor der Krise suchenden Menschen gegen diese rechte Volksgemeinschaftsutopie zu immunisieren.

Tobias Baumann

## **Widerstand aus der Arbeiterbewegung**

Eine neues Buch mit 17 Beiträgen zum Arbeiterwiderstand aus Berlin, Hannover und Nordrhein-Westfalen. Ein umfangreicher biographischer Index eröffnet einen weiteren Zugang zu zahlreichen in den Beiträgen genannten Akteuren.

*Hans Coppi/Stefan Heinz (Hrsg.): Der vergessene Widerstand der Arbeiter. Gewerkschafter, Kommunisten, Sozialdemokraten, Trotzlisten, Anarchisten und Zwangsarbeiter, Berlin 2011. 383 Seiten, mit Abbildungen gebunden, Hardcover. ISBN: 978-3-320-02264-8*

## Die Berliner VVN-BdA

### **Der Vorstand**

Andreas Barth,  
Klaus-Frieder Böhne  
Dr. Hans Coppi (Vorsitzender)  
Wilhelm Girod  
Michael Landmann  
Gisela Lingenberg  
Gina Pietsch  
Mathias Wörsching

### **Geschäftsführer**

Markus Tervooren

### **Die Geschäftsstelle**

Berliner VVN-BdA  
Franz-Mehring-Platz 1  
10243 Berlin  
Telefon: 0 30/ 29 78 41 78  
Telefax: 0 30/ 29 78 43 78  
E-Mail: berlin@vvn-bda.org  
Internet: <http://berlin.vvn-bda.org>  
Leitung: Jutta Harnisch

### **Die Geschäftszeiten**

Montag - Freitag  
10.00 Uhr bis 15.00 Uhr

### **Die Gliederungen**

*als Bezirksorganisationen*  
BO Hellersdorf/Marzahn  
BO Mitte  
BO Prenzlauer Berg  
BO Weißensee/Hohenschönhausen  
BO 8. Mai

### *als Kreisvereinigungen*

BdA Hohenschönhausen/  
Weißensee e. V.  
VVN-BdA Köpenick e. V.  
VVN-BdA Lichtenberg e. V.  
BdA Treptow e. V.  
VVN-BdA Friedrichshain-Kreuzberg-  
Mitte e. V.  
VVN-BdA Berlin-Pankow e. V.  
VVN-VdA e. V.  
mit den lokalen Gruppen  
Reinickendorf (Nord)  
Südwest (Süd)

### *als korporative Mitglieder*

Antifaschistische Initiative Moabit  
Antifa Hohenschönhausen

### **Bankverbindung**

Postbank Berlin ·  
Kontonummer: 315 904 105 ·  
BLZ: 100 100 10

# Mal endlich ordentlich rumspinnen

## Die erste Zukunftswerkstatt der Berliner VVN-BdA – neue Ideen und Vorschläge

Das Ergebnis vorweg: Erstens: Wir müssen miteinander reden. Zweitens: Man muss über uns reden – mehr und öfter.

Es hätten ein paar mehr sein können, die sich am 10. und 11. Dezember im Haus der Demokratie und Menschenrechte trafen, um mal »ordentlich rumzuspinnen«. 15 Mitglieder der Berliner VVN-BdA hatten sich am Wochenende 15 Stunden freigegeben, um sich mit der großen Unbekannten, der Zukunft unserer Vereinigung und dem Antifaschismus von heute, zu beschäftigen. Die Probleme liegen auf der Hand: Unsere Mitglieder werden älter und unsere Gründergeneration wird es bald nicht mehr geben. Neue und jüngere Mitglieder werden nicht genügend einbezogen, ältere brauchen unsere Unterstützung. Wir müssen uns fragen, welchen Platz in der Gesellschaft wir in Zukunft einnehmen können. Und wir müssen herausfinden, wie wir unsere politische Arbeit gestalten, um weiterhin hörbar und sichtbar zu sein. Um diesen sehr grundsätzlichen Fragen näher zu kommen, hatten wir die Methode »Zukunftswerkstatt« gewählt. Lisa schreibt dazu in einer Rückschau:

»Neugierig war ich schon: Was das wohl ist, eine Zukunftswerkstatt? Also machte ich mich am Samstagmorgen auf den Weg ins Haus der Demokratie, um diese, spannende Methode in »gleichberechtigter und hierarchiefreier Diskussion« kennen zu lernen.

Nach der amüsanten Kennenlernrunde im Stuhlkreis wurden wir von den ModeratorInnen nach und nach in eine

Welt entführt, in der wir hemmungslos träumen und utopisieren konnten. Was wäre, wenn ... alles möglich wäre, Geld keine Rolle spielen würde?

Dann wäre unsere Medienpräsenz sowohl inhaltlich als auch gestalterisch optimal; wir hätten eine Begegnungsstätte mit Café und Infos, vielleicht ein Antifa-Mobil; die interne und externe Vernetzung würde tausende neue Mitglieder an die Organisation binden, jede/jeder Einzelne fühlte sich angesprochen und eingebunden. Im ständigen Austausch untereinander lernten und arbeiteten wir kontinuierlich und »optimierten« so die vorhandenen Möglichkeiten.

Alles Utopie? Ich glaube nicht. Am Ende des zweitägigen Seminars waren wir zwar wieder bei den Mühen der Ebenen angelangt, sind aber überzeugt, dass eine Aktivierung der vorhandenen Möglichkeiten, die in den Mitgliedern gegeben sind, organisiert werden kann. Und so wollen wir im neuen Jahr neu anfangen, mit? Ja, ich weiß: mit einem Arbeitskreis. Aber irgendwie muss man anfangen. Wir hoffen auf viele MitstreiterInnen!«

Tatsächlich war der Anfang mit dem »Utopisieren« schwer, auch unsere Vorstellungen am runden Tisch zu diskutieren und dann kreativ mit Begriffen und Kollagen am Flipchart zu arbeiten.

Nachdem wir unsere Wünsche und Ideen im Laufe des moderierten (!) Arbeitsprozesses geordnet hatten, schälten sich zwei Themenkomplexe heraus: Unser größter und teils ungehobener

»Schatz« sind unsere Mitglieder und unsere Öffentlichkeitsarbeit muss besser werden.

Viele der Anwesenden hatten die Zukunftswerkstatt als ein willkommenes Angebot gesehen, endlich einmal »mitmachen« zu können, ein Forum zu nutzen, um über ihre Vorstellungen von antifaschistischer Arbeit zu reden. Es stellte sich heraus, dass es für viele Mitglieder gar nicht so einfach ist, sich über die nominelle Mitgliedschaft hinaus zu engagieren, Gleichgesinnte zu finden und unsere Strukturen zu nutzen. Es fehlen Anlaufpunkte, inhaltliche Arbeitsgruppen, informellere Treffs, wie z.B. Stammtische, Verabredungen zu Demos und zu gemeinsamen Aktionen, eben der gelebte praktische Antifaschismus. Als erstes Ergebnis hat sich eine kleine Arbeitsgruppe gebildet, die unsere Vereinigung, ihre Gliederungen und Mitglieder und Projekte auf weitergehende Partizipationsmöglichkeiten »abklopfen« will, wir werden hoffentlich bald von ihr hören.

Das zweite große Thema war unsere Außenwirkung und der Informationsfluss innerhalb der Berliner VVN-BdA. Da wurde nichts ausgespart: »Unser Blatt«, unsere Internetseite, der Newsletter, Presseerklärungen, das »Antifa-Wiki«. Es wurde angeregt, sich neue Kommunikationsformen (Stichwort Web 2.0 mit facebook und andere digitale »soziale Netzwerke«) zu erschließen. Ein »praktisches« Ergebnis wird sicher in den nächsten Monaten unsere facebook-Seite im world wide web sein.

Damit sind wir wieder am Anfang dieses Berichtes. Wir müssen miteinander reden, die bis jetzt existierenden Gremien und Projekte reichen nicht aus, um unsere Organisation vitaler und einflussreicher zu machen und langfristig ihre Existenz zu sichern. Es darf nicht bei dem einen Treffen bleiben, sondern wir sollten einen kontinuierlichen Diskussionsprozess über unser Selbstverständnis, unsere Verfasstheit, Strukturen und unsere Vorstellungen vom heutigen Antifaschismus, einleiten. Das ist sicher die wichtigste Botschaft aus der Zukunftswerkstatt an die Berliner VVN-BdA, ihre Mitglieder und Vorstände.

Markus Tervooren



Foto: Berliner VVN-BdA e.V.

**Neue Ideen und Vorschläge auf einer Collage.**

# Ungesühntes Kriegsverbrechen

*Bundesdeutsche Justiz ermittelt bis heute nachlässig und ohne Konsequenz*

Der unglaubliche aktuelle Terror in Deutschland und die rassistischen Morde durch rechtsextremistische Gewalttäter werfen wieder einmal Fragen auf, ob unser Land willens und in der Lage ist, Lehren aus der faschistischen Gewaltherrschaft zu ziehen und ob wir auf dem rechten Auge immer noch blind sind. Ohne voreilige Analogien zu ziehen, muss doch in diesem Zusammenhang kritisch hinterfragt werden, wie wir mit deutschen Tätern und Kriegsverbrechern umgehen und wie nachfolgende Generationen über unsere schreckliche NS-Vergangenheit aufgeklärt und zeitgemäße Formen des Gedenkens und des Kampfes gegen Rechtsextremismus und Rassismus entwickelt werden.

Das Beispiel Sant'Anna di Stazzema zeigt in aller Deutlichkeit, dass die deutsche Justiz gegen SS-Beschuldigte bis heute nachlässig und ohne Konsequenz vorgeht. Bis heute verbringen die noch lebenden Täter von damals einen ruhigen



***Sant'Anna di Stazzema ist ein Dorf in der Toskana in der Gemeinde Stazzema (Provinz Lucca). Es wurde am 12. August 1944 durch Truppen der Waffen-SS zerstört. Dabei starben etwa 560 Menschen, überwiegend Frauen und Kinder. Die Gedenkstätte im Ort erinnert an die Opfer des Massakers.***

Lebensabend, ohne je zur Rechenschaft gezogen worden zu sein.

Was geschah damals? Am 12. August 1944 wurden 560 unschuldige Bewohner und Flüchtlinge des toskanischen Bergdorfes durch Angehörige der 16. Panzergranadier Division »Reichsführer SS« auf

grausamste Weise ermordet. Die Akten der Alliierten über dieses Kriegsverbrechen lagerten bis in die neunziger Jahre im sogenannten Schrank der Schande im Palazzo Cesi der Militärstaatsanwaltschaft in Rom. Aber immerhin: Am 22. Juni 2005 wurden zehn Angeklagte der

damaligen Waffen-SS in Abwesenheit zu lebenslanger Haft verurteilt. Diese Urteile wurden am 8. November 2007 vom italienischen Revisionsgerichtshof bestätigt und sind seitdem rechtskräftig.

Die zuständige Staatsanwaltschaft in Stuttgart ermittelt gegen die noch lebenden Beschuldigten bereits seit dem Jahr 2002. Die sachbearbeitende Staatsanwaltschaft sieht sich bis heute außerstande, den SS-Beschuldigten eine konkrete Beteiligung an dem Massaker in Sant'Anna di Stazzema und das Vorliegen eines Mordmerkmals nachzuweisen. Die deutsche Justiz geht bis hinauf zum Stuttgarter Justizminister davon aus, dass die weiteren Ermittlungen einen hinreichenden Tatverdacht voraussichtlich nicht begründen können. Gleichzeitig wird betont, dass vorhandene Ermittlungsansätze ausgeschöpft und alles (?) rechtsstaatlich Mögliche unternommen werden soll, um das zweitschlimmste Massaker gegen die italienische Zivilbevölkerung im Zweiten Weltkrieg tatsächlich aufzuklären.

Sieht so auch aus der Sicht jüngerer Menschen eine konsequente Aufarbeitung der dunkelsten Seite unserer Vergangenheit aus? Und wird wirklich alles getan, um gegen braune Kriegsverbrecher und aktuelle Rechtsextremisten vorzugehen? Erhebliche Zweifel bleiben.

Im Fall Sant'Anna ist weiter sofortige Anklageerhebung gegen die noch lebenden SS-Beschuldigten zu fordern. Die wenigen Überlebenden des Massakers und alle Verteidiger unseres Rechtsstaats haben rechtlich und moralisch einen Anspruch darauf, dass die in Italien bereits verurteilten SS-Verbrecher für ihre Taten von der Staatsanwaltschaft in Stuttgart angeklagt und in einem ordentlichen Gerichtsverfahren verurteilt werden. Menschenrechte sind nicht teilbar. Kriegsverbrechen sind auch in unserem Land gerichtlich zu verfolgen. Wehret den Anfängen! Die Erinnerung an den NS-Terror muss wachgehalten werden, um den Frieden in der Welt zu sichern, die internationale Verständigung zu stärken und rechte Gewalt wirkungsvoll zu bekämpfen.

*Günter Freier,  
Gianfranco Ceccanei*

# Ausstellung über NS-Terror in Berlin 1933

## Politische und rassistische Mordaktionen und zufällige Opfer

In der Stiftung Topographie des Terrors wird zum 80. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtübernahme am 30. Januar 1933 für 2013 eine Ausstellung über den »frühen Terror« in Berlin erarbeitet. Die Recherche nach den Opfern dieses Terrors bezieht zeitgenössische Publikationen und Zeitschriften, Akten und Unterlagen der Nachkriegsjustiz und von Geschichtswerkstätten und lokalhistorische Untersuchungen von Bezirksinitiativen und neueste wissenschaftliche Studien mit ein. Allerdings erscheint es derzeit unmöglich, eine genaue Zahl der Todesopfer zu bestimmen und noch schwieriger ist, deren Namen oder Lebenswege zu rekonstruieren.

Es ist zu vermuten, dass die bereits zu Beginn der NS-Zeit im Ausland publizierte Vermutung hinsichtlich der Zahl der Opfer des NS-Terrors in den ersten Monaten des Jahres 1933 mit großer Wahrscheinlichkeit zutreffend ist: »Eine Geheimmeldung des Polizeipräsidiiums an das preußische Innenministerium gibt an, dass im Polizeibezirk Berlin vom Reichstagsbrand bis zum 25. März 1933 247 Personen bei »politischen Zusammenstößen« getötet worden sind.« Diese im »Braunbuch II. Dimitroff contra Göring« 1934 in Paris veröffentlichte Zahl lässt sich aber vermutlich nicht vollständig mit den entsprechenden Opfernamen belegen.

Während Ereignisse wie die »Köpenicker Blutwoche« im Juni 1933 oder der SA-Terror in Charlottenburg als gut erforscht gelten können, ist die Suche nach weniger bekannten Opfern erheblich schwieriger. So wird in dem genannten »Braunbuch II« für den 3. September 1933 nur vermerkt, dass der in Charlottenburg in der Schillerstraße 88 wohnende jüdische Eierhändler Moritz Anfang »erdrosselt« worden sei. Viele der in der ersten Jahreshälfte 1933 in SA-Folterstätten misshandelten kommunistischen, sozialistischen und sozialdemokratischen Männer – über Frauen gibt es nur ganz spärliche Informationen – kamen schwer verletzt und sterbend in die Gefangeneneinheit des Staatskrankenhauses der Polizei oder z. B. in das Urban-Krankenhaus. Einer der dort Verstorbenen ist Max Bilecki: Das 1889 in Ostpreußen geborene Mitglied der Leitung des Roten Frontkämpferbundes Berlin-Brandenburg wurde am 25. März 1933 gefangen ge-

nommen, in das SA-Gefängnis General-Pape-Straße verschleppt und sterbend in das Urban-Krankenhaus eingeliefert, wo er am 27. März 1933 verstarb. Leider sind dort keine Unterlagen mehr vorhanden.

Wie groß das Spektrum der Opfer des Terrors war, verdeutlicht eine Meldung in der 1936 in Paris veröffentlichten antifaschistischen Publikation »Das deutsche Volk klagt an« über eine 70 Jahre alte Frau »Bicks«, die »in ihrer Wohnung von SA tödlich verletzt« wurde. Die in Weißensee in der Streustraße 74 lebende Hermine Bix – so ihr richtiger Name – wurde am 10. März 1933 von Angehörigen eines SA-Sturms, die durch ihre Wohnungstür schossen, tödlich verletzt. Bei vielen Opfern sind keinerlei Namen, manchmal nur deren Familiennamen überliefert. Im »Braunbuch II« wird z.B. auf den »kommunistischen Arbeiter« Glückow aus Berlin-Ost, Palisadenstr. 9 hingewiesen, der am 11. Mai 1933 nach Folterungen im Hedwigskran-



Foto: GDW Berlin

kenhaus verstarb. Ein anderes Beispiel ist der Chirurg Arthur Woldemar Meyer, der am Krankenhaus Westend arbeitete, bis er mit seiner Ehefrau am 1. Dezember 1933 »durch das Ariergesetz in den freiwilligen Tod getrieben« (»Der gelbe Fleck«, Paris 1936) wurde.

Nur von wenigen Toten gibt es verlässliche und umfangreichere biographische Angaben oder, wie im Fall des mit dem Kommunismus sympathisierenden Hans Otto (Foto), ein 1948 entstandenes »Gedenkbuch für einen Schauspieler und Kämpfer«. Otto wurde nach schweren Misshandlungen aus einem Fenster gestürzt und erlag am 24. November 1933 seinen Verletzungen. Biographische Informationen können auch einem Zeitungsartikel entnommen werden: So hat z.B. der

ehemalige Polizeipräsident Klaus Hübner 2003 an den sozialdemokratischen Polizeihauptmeister Emil Winkler erinnert, der am 17. September 1933 im Staatskrankenhaus an den Folgen der in den Konzentrationslagern »Columbia-Haus« und Oranienburg erlittenen Verletzungen verstarb.

Es ist vorgesehen, in der Ausstellung und dem geplanten Begleitband eine Auswahl aus dem breiten Spektrum der Opfer der ersten Monate der NS-Diktatur vorzustellen. Für weitere Hinweise wäre ich sehr dankbar.

Kurt Schilde  
(schilde@topographie.de)

- ☐ Ich möchte Mitglied der VVN-BdA werden
- ☐ Ich möchte mehr über die VVN-BdA wissen.
- ☐ Ich möchte zu Veranstaltungen eingeladen werden.

.....  
Name

.....  
Straße

.....  
PLZ, Ort

.....  
Datum, Unterschrift

**Zusätzlich für Beitritte:**

geb. am:.....in:.....

Beruf:.....

Telefon:.....

Fax:.....

e-mail:.....

**Bitte einsenden an Berliner VVN-BdA, Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin**

# 100. Geburtstag von Elli Voigt

*Die Arbeiterin und Widerstandskämpferin unterstützte Illegale und Zwangsarbeiterinnen*

Elli Voigt, eine junge Arbeiterin aus Schönower bei Berlin, gehörte 1943/1944 zur Saefkow-Jacob-Bästlein-Gruppe – eine der größten Widerstandsorganisationen aus der Endzeit der Nazidiktatur. Etwa 380 Männer und über 120 Frauen handelten von 1942 bis 1945 mit Mut und Entschlossenheit gegen Nazidiktatur und Krieg; 100 Männer und Frauen bezahlten diesen Einsatz mit ihrem Leben. Zu ihnen gehörte Elli Voigt.

Als Tochter des Lederarbeiters Alexander Garius und seiner Frau Elvine geboren, wuchs Elli Voigt mit zwei Geschwistern in Berlin und Schönower auf. Nach dem Besuch der Volksschule verdiente sie ihren Lebensunterhalt als Hausangestellte und später als Fabrikarbeiterin. Ihre erste Ehe, aus der ihre Tochter Charlotte hervorging, wurde 1934 nach vier Jahren geschieden. Ein Jahr später lernte sie den Kommunisten Fritz Voigt kennen, der kurz darauf wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt wurde. Als er nach fünf Jahren Zuchthaus- und KZ-Haft zurückkehrte, heirateten sie.



**Elli Voigt 1940**

zu Widerstandsgruppen in Bernau und Zepernick und zur illegalen Leitung der Widerstandsorganisation um Anton Saefkow und Franz Jacob.

Sie und ihr Ehemann waren seit Jahren mit Gustav Wegener befreundet, der seit 1943 zum engsten Mitarbeiterkreis von Saefkow und Jacob gehörte. Elli Voigt

Schönower Haus ihrer Freundin Gertrud Temnitz druckte Elli Voigt Flugschriften. Sie beteiligte sich an Sammlungen von Geld und Lebensmittelmarken und besorgte Papiere für illegal Lebende. Mehrere konspirative Treffen fanden in ihrem Garten statt.

Anfang Juli 1944 setzte eine Welle von Festnahmen ein, der über 300 Männer und Frauen zum Opfer fielen. Am 13. Juli traf es auch Elli Voigt; dramatische Wochen nahmen nun ihren Lauf. Zunächst wurde sie zu Vernehmungen nach Potsdam durch die Gestapo-Sonderkommission überstellt, die zur Zerschlagung der Widerstandsorganisation geschaffen worden war. Danach war sie mehrere Wochen im Frauengefängnis in der Berliner Barnimstraße; von dort aus ging es am 21. Oktober 1944 zum Prozess vor dem Volksgerichtshof. Ebenso wie Gustav Wegener wurde Elli Voigt an diesem Tag wegen „Vorbereitung zum Hochverrat und Feindbegünstigung“ zur Höchststrafe verurteilt.

In den Tagen nach dem Todesurteil traf Elli Voigt während eines Bombenangriffs im Keller des Frauengefängnisses auf Aenne Saefkow, die Ehefrau von Anton Saefkow. Nebeneinander auf dem Fußboden sitzend – Elli mit gefesselten Händen – sprachen sie darüber, dass sie beide bei ihrer Festnahme fast gleichaltrige Kleinkinder zurückgelassen hatten. Elli Voigt bat Aenne Saefkow, sich um die kleine Monika zu kümmern, wenn es ihr möglich wäre. So kam es, dass Monika 1949/50 fast zwei Jahre in der Familie Saefkow lebte, bis ihr Vater sie wieder zu sich nahm.

Am 8. Dezember 1944 wurde Elli Voigt in Plötzensee hingerichtet. Der Gefängnispfarrer August Ohm, der Elli Voigt in ihrer letzten Stunde beistand, notierte über sie: „Überzeugungstat. Zarte blonde, gut mittelgroße, nervenschwache, kindliche Frau, die bewusst handelte, aber doch unbedingt der Anlehnung bedurfte, um immer von neuem Kraft zu finden. Bei aller Not und Angst stets zu ihrer Tat gestanden. Dankbar für jeden Blick. Rührende Erscheinung.“ In Schönower steht ein Gedenkstein, der an Elli Voigt und weitere fünf Mitstreiter erinnert.

*Dr. Annette Neumann*



**Elli Voigt (im weißen Mantel) mit sowjetischen Zwangsarbeiterinnen in Schönower 1943/1944**

Anfang 1943 wurde ihre Tochter Monika geboren. Elli Voigt unterstützte ihren Mann bei illegalen Widerstandsaktivitäten in Schönower und übernahm seine Aufgaben, als er im Sommer 1943 zum Strafbataillon 999 eingezogen wurde. Elli Voigt arbeitete im Kabelwerk Schönower der Firma Schulze und Schneider. Ab Herbst 1943 knüpfte sie Verbindungen

machte Wegener mit mehreren Männern aus der Firma Schulze und Schneider bekannt, die bereit waren zum Widerstand und fähig, weitere Mitstreiter in ihrem Betrieb zu gewinnen. In der Firma Schulze und Schneider waren auch Zwangsarbeiter beschäftigt, die Elli Voigt unterstützte und die sie in die illegale Arbeit einzubeziehen versuchte. Im

# Der Mord an Otto Grüneberg 1931

Eine steinerne Gedenktafel an der Fassade in der Charlottenburger Schloßstraße 22 erinnert seit vielen Jahren an Otto Grüneberg. Vor diesem Haus war der junge Kommunist am 1. Februar 1931 von SA-Angehörigen erschossen worden. Während der Gedenkkundgebung zum 80. Jahrestag des Mordes an Otto



Reprofoto: Anke Oehme

**Otto Grüneberg, auf dem Reichsjugendtreffen des KJVD in Leipzig, April 1930**

Grüneberg stellen wir fest, dass bisher nur sehr wenig über das kurze Leben des Bauarbeiters bekannt ist. Danach hat sich Harald Marpe vom Kiezbündnis Klausener Platz in die Archive begeben und Erstaunliches herausgefunden. Daraus ist eine kleine Sozialgeschichte eines proletarisch geprägten Kiezes um die Hebbelstraße entstanden. Hier wohnten Ende der 1920er-Jahre viele Arbeiter und ihre Familien, die Mitglieder und Sympathisanten von KPD und SPD, und in deren Jugend-, Sport- und Wehrverbänden organisiert oder ihnen verbunden waren.

Wir lernen mit den Grünebergs eine Arbeiterfamilie kennen, die in der kommunistischen Bewegung ihre politische Heimat fand. In den Zielen der Kommunisten, für eine Welt ohne Krieg und Ausbeutung und für menschenwürdige Lebensverhältnisse einzutreten, verkör-

perten sich auch ihre Hoffnungen. Mit der im Oktober 1929 einsetzenden Weltwirtschaftskrise verschlechterte sich durch die rasch anwachsende Arbeitslosigkeit die wirtschaftliche Lage für die Einwohner des Arbeiterkiezes.

In dieser Zeit begann der 1928 gegründete SA-Sturm 33 den »roten« Kiez um die Hebbelstraße zu terrorisieren. Die über Charlottenburg hinaus als »Mördersturm« bekannt gewordene SA-Schar hinterließ eine Blutspur von ermordeten und verletzten Kommunisten und Sozialdemokraten. Als Reaktion auf den erdrutschartigen Wahlerfolg der NSDAP gründete die KPD-Führung Ende September 1930 den Kampfbund gegen den Faschismus, der sich vor allem gegen den Terror der SA richtete. Ihm schloss sich auch Otto Grüneberg an.

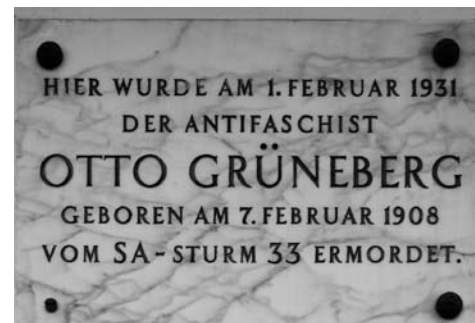
Der Kampfbund sollte als überparteiliche Organisation die Auseinandersetzung gegen die anwachsende braune Bewegung bündeln und eine »Einheitsfront von unten« unter Einschluss von sozialdemokratischen Arbeitern schaffen. Ausgeschlossen waren Funktionäre der SPD und der Gewerkschaften und Abweichler aus den eigenen Reihen. Die SPD schloss wiederum ihre Mitglieder aus, wenn sie gemeinsam mit Kommunisten aktiv wurden. Damit blockierten KPD und SPD ein breites Bündnis für einen entschlossenen Massenwiderstand gegen den unaufhaltsamen Aufstieg der NSDAP.

Die Trauerfeier und Beisetzung von Otto Grüneberg gestalteten sich im Februar 1931 zu großen antifaschistischen Manifestationen, an der Zehntausende Berlinerinnen und Berliner teilnahmen. Die ideologischen Gräben zwischen den Nazigegnern blieben jedoch unüberwindbar. Dies verdeutlichen die zeitgenössischen Zitate aus den Reden von Vertretern der KPD-Führung bei den Trauerkundgebungen.

An Otto Grüneberg zu erinnern hat auch einen erschreckend aktuellen Bezug. Im Dunstkreis der NPD operierende Freie Kameradschaften und andere neonazistische Netzwerke adaptieren und übernehmen gewalttätige Provokations- und Aktionsformen der SA. Als »politische Soldaten«, deren Vorbild sie in der paramilitärischen Kampforganisa-

tion der NSDAP finden, agieren sie als gewalttätige Straßentrupps.

Die vom Mord an Otto Grüneberg, den Millionen Opfern des Faschismus und den inzwischen über 180 Opfern neonazistischer Anschläge seit 1990 im wiedervereinigten Deutschland ausgehende Mahnung ist auch ein Auftrag, die



**Gedenktafel für Otto Grüneberg in der Schloßstraße 22**

Auseinandersetzung mit Neonazis und Rassisten mit größerer Entschiedenheit zu führen.

Am 5. Februar findet um 11 Uhr in der Schloßstraße die jährliche Gedenkfeier statt, zu der die Berliner VVN-BdA, die DGB-Jugend Berlin-Brandenburg und andere Organisationen aufgerufen haben.

*Hans Coppi*

**Historische Hefte zum Kiez am Klausener Platz. Heft 3**

**Harald Marpe:**

**Tatort Schloßstraße – Der Mord an Otto Grüneberg am 1. Februar 1931, Berlin 2011.**

**Herausgeber: Kiezbündnis Klausenerplatz e.V., AG Geschichte, Seelingstraße 14, 14059 Berlin, Eigenverlag 2011**

**www.klausenerplatz.de, e-mail: info@klausenerplatz.de**

**Die 32-Seitige Broschüre kann über die Geschäftsstelle der Berliner VVN-BdA gegen eine Spende bezogen werden.**

# Mein Vater

## Hilfe für untergetauchten Juden

Während der Delegiertenkonferenz der Berliner VVN-BdA am 12. November 2011 sprach mich Gisela Lingenberg an. Sie habe kürzlich die Gedenkstätte »Stille Helden« neben den Hackeschen Höfen in der Rosentaler Str. 39 besucht und dort einen Personalausweis mit dem Namen »Heinz Gützlaff« aus der Nazizeit entdeckt. Ich besuchte daraufhin die Gedenkstätte und es stellte sich tatsächlich heraus, dass es sich um den Personalausweis meines Vaters Heinz



Gützlaff, jedoch mit einem Passfoto von Kurt Hirschfeld, handelt (Bild 1). Es war ein besonderes Gefühl für mich, die Unterschrift meines Vaters zu erkennen.



**Heinz Gützlaff, links: Personalausweis von Franz Gützlaff mit dem Foto von Kurt Hirschfeld**

Nun zur Geschichte.

Der Mann, der im Ausweis abgebildet ist, hieß Kurt Hirschfeld. Um ihn, den Juden, vor der Deportation zu bewahren, ging mein Vater Anfang der 40er-Jahre zur Polizei und erklärte, dass er seinen Ausweis verloren habe. In Wirklichkeit wurde der Ausweis illegal von Cioma

Schönhaus in einer Werkstatt mit dem Bild von Kurt Hirschfeld versehen. Diese Tat meines Vaters hat dazu beigetragen, dass Kurt Hirschfeld überleben konnte.

In der Zeit der Illegalität hat ihn mein Vater mehrere Wochen in seiner Wohnung und auch in Brodowin (70 km nördlich von Berlin) versteckt, sicherlich unter großen Gefahren. Wer war Kurt Hirschfeld und in welchem Zusammenhang stand er zu meinen Eltern? Meine Mutter war Jüdin. Als ich im Jahre 1941 geboren wurde, konnte sie natürlich nicht Heinz Gützlaff, den »Arier«, als meinen Vater angeben. In dieser schwierigen Situation hat sich Kurt Hirschfeld dazu bereit erklärt, dass ihn meine Mutter als meinen Vater angeben konnte.

Daher ist mein Vater ebenfalls als »Stiller Held« anzusehen und ich bin stolz auf ihn (Bild 2).

Wer mehr erfahren möchte, es gibt zwei Publikationen dazu: »Überleben heißt Erinnern« von Wolfgang Herzberg, Aufbau-Verlag, 1990, sowie »Abschied vom Stern« von Kathrin Reiher (geb. Gützlaff), Barbara Budrich Verlag, 2009

Viele Schicksale aus dieser Zeit sind in der Gedenkstätte »Stille Helden« sehr interessant aufgearbeitet und leicht zugänglich.

*Franz Gützlaff*

*BO Mitte der VVN-BdA Berlin*

***Wir danken allen Kameradinnen und Kameraden, Freundinnen und Freunden sehr herzlich, die unsere vielfältige Arbeit im Jahre 2011 mit einer Spende unterstützt haben***

**Spuren hinterlassen über den Tod hinaus...**

**in eine bessere Zukunft investieren...**

**... das antifaschistische Vermächtnis wird weitergetragen.**

Nicht allen unseren Spenderinnen und Spendern konnten wir in den letzten Jahren persönlich danken. Einige haben uns in ihrem Testament bedacht.

Diese Verbundenheit und Solidarität über den Tod hinaus hat uns sehr berührt. Sie sind eine große Hilfe in unserer vielfältigen Arbeit und im besten Sinne eine Investition in eine antifaschistische Zukunft. Dieses in uns gesetzte Vertrauen ist für uns Auftrag und Verpflichtung die Auseinandersetzung mit Neonazismus und Rassismus weiterzuführen, uns für eine lebendige antifaschistische Gedenk- und Erinnerungskultur einzusetzen und sie an die heranwachsenden Generationen weiterzugeben.

Unsere Arbeit und unsere Projekte kosten Geld – jede Gabe hilft uns weiter. Denkt an uns.

*Der Vorstand der Berliner Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes- Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten*

# Ein Kuss konnte tödlich enden

*Bis 2002 verfolgte Homosexuelle nicht als Opfer des Faschismus anerkannt*

Der damalige Aktivist der DDR-Homosexuellenbewegung gibt mit dem »Lexikon zur Homosexuellenverfolgung 1933-1945« ein erstes Nachschlagewerk heraus. Seit den 1980er-Jahren befasst er sich mit der »Homosexualität im deutschen Faschismus«. Der § 175 StGB (1935) wurde in der DDR 1950 zurückgenommen, blieb zum »Jugendschutz« aber bis zur ersatzlosen Streichung 1968 erhalten. In der BRD wurde er erst 1994 getilgt. Bis 2002 wurden im NS verfolgte Homosexuelle nicht als Opfer des Faschismus anerkannt.

Homosexuelle und Prostituierte galten im deutschen Faschismus als Prototypen der »Asozialen«. In den Debatten um »Geistesranke« und vererbte »Perversionen« meinten die Nazis, Homosexualität führe zur Vergeudung der männlichen Zeugungskraft, breite sich epidemisch aus und würde zur Gefahr für die »arisch-germanische Rasse«. Die Argumente dienten später der rassenbiologischen Stigmatisierung der Juden. Während die preußisch-kaiserliche Strafgesetzgebung im 19. Jahrhundert »beischlafähnliche Handlungen« verfolgte, reichten im NS bereits »begehrliche Blicke«. Als »Störung des gesunden Volksempfindens« konnte ein Kuss zweier Männer zur Strafverfolgung führen. Als »sozialschädliche« »Entartung« sollte Homosexualität keine Schonung verdienen. Verfolgungsziele waren die Zerschlagung der Treffpunkte, die Auf-

lösung der Subkultur, das Zeitschriftenverbot der Schwulen- und Lesbenbewegungen und Razzien in Parks. Das Verhalten von »Hangtättern«, Jugend- »Verführern«, »Strichern« sollte eingedämmt und die Reinheit der NS-Organisationen, vor allem der Hitlerjugend, bewahrt werden. Um Männer vom Sex mit Männern abzuhalten, sollten sie unter Strafandrohung umerzogen, durch Kastration abgeschreckt, mit Hormonversuchen »umgepolt« und mit Abkehrtests in KZ-Bordellen überprüft werden.

Das 1934 entstandene Sonderreferat zur Homosexuellenverfolgung konzentrierte sich zuerst auf NS-Verbände, siehe »Röhm-Putsch«. In der ausländischen Presse stand, dass die Nazis bis in die Führungsspitze homosexuell verseucht seien. Der Widerstandskämpfer F. Gerlich hatte Gerüchte zu »homosexuellen Nazis« veröffentlicht. Ab Juni 1934 folgten Sonderaktionen gegen schwule Männer. Mehr als 100.000 Männer wurden in »Rosa Listen« polizeilich erfasst. 50.000 Urteile ergingen aufgrund von §§ 175 und 175a RStGB. Bis 1939 wurden 34.000 homosexuelle Personen, hauptsächlich Männer, wegen einschlägiger Delikte verurteilt, 1.001 Todesurteile vollstreckt. Unbekannt ist, wie viele schwule Männer in psychiatrischen Anstalten verschwanden und wie viel Hunderte auf gerichtliche Anordnung hin kastriert wurden. Gelungen ist das Lexikon mit rund 250 alphabetisch geordneten, di-

daktisch klar aufgebauten Beiträgen. Allein das Quellenverzeichnis umfasst vierzig Seiten aus Enzyklopädien, Lexika, Monographien, Sammelbänden und Zeitschriftenaufsätzen. Ereignisse und Aktionen (z. B. Blomberg-Krise) der Verfolgung und der Repression gegen Homosexuelle in SS, Polizei, Wehrmacht und Beispiele der Politik gegen »175er« in den »besetzten Gebieten«, der Situation in KZs, Stichworte zur Bevölkerungs- und der Frauenpolitik und Erörterungen zur Lage Homosexueller in den Diktaturen Italiens und Spaniens, wo 1936 die Ermordung F. García Lorcas das Signal zur Ausweitung der Homophobie setzte, sind zu finden. Das Lexikon enthält zwölf Opferbiografien homosexueller Personen, Täterbiografien, Gesetze und Erlasse, öffentliche Institutionen, Organisationen, Justizprozesse, medizinische Begriffe und Tat-Orte. Die Schlagworte reichen von »Abkehrprüfung«, Schuhläufer-Kommando, Sonderbataillon Dirlewanger, Wehrwürdigkeit, widernatürliche Unzucht bis »Zwillingsforschung«.

Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Verfolgung und Repression homosexueller Männer begann erst nach Jahrzehnten. Die Erinnerungspolitik als kulturelles Erbe der BRD muss alle im NS Verfolgten und Vernichteten einschließen. Zur Erinnerung ist Wissen über die Prozesse und die involvierten Personen nötig. 1966 thematisierte ein Feature den »Rosa Winkel zur Verfolgung Homosexueller im Dritten Reich«. Ende der siebziger Jahre erschienen Studien, u.a. von R. Lautmann. Bis heute gibt es dafür kaum Forschungsmittel. Dies ist ein Fingerzeig darauf, wie politisch brisant das Thema in der deutschen Politik noch heute ist.

Anne Alex

## Steuerbefreiung für OdF-Rentnerinnen und Rentner

Am 27. Oktober 2011 beschloss der Bundestag mehrere steuerrechtliche Veränderungen der Sozialversicherungsrenten. Von der Einkommenssteuer befreit sind: „Renten wegen Alters und Renten wegen verminderter Erwerbsfähigkeit aus der gesetzlichen Rentenversicherung, die an Verfolgte im Sinne des § 1 des Bundesentschädigungsgesetzes gezahlt werden, wenn rentenrechtliche Zeiten auf Grund der Verfolgung in der Rente enthalten sind. Renten wegen Todes aus der gesetzlichen Rentenversicherung, wenn der verstorbene Versicherte Verfolgter im Sinne des § 1 des

Bundesentschädigungsgesetzes war und wenn rentenrechtliche Zeiten auf Grund der Verfolgung in dieser Rente enthalten sind.“ (Originaltext des geänderten § 3 Nummer 8a des Einkommensteuergesetzes)

Alle unsere Kameradinnen und Kameraden, die eine Rente als Verfolgte des nationalsozialistischen Systems oder Witwenrente eines ehemals Verfolgten erhalten, sind von der deutschen Besteuerung aller Renten befreit.

Diese Regelungen gelten rückwirkend. Bei Rückfragen bitte bei Wilhelm Girod, Telefon 65661942, anrufen.

**Günter Grau:**

**Ein Kuss konnte tödlich enden  
Lexikon zur Homosexuellenverfolgung 1933-1945. Institutionen – Personen – Betätigungsfelder,  
LIT Verlag Dr. Wolfgang Hopf, Berlin, 2011, 392 S., ISBN 978-3-8258-9785-7**

# Erfolge gegen Rechtspopulismus

*Pro Deutschland« mit Pleite ins neue Jahr – »Die Freiheit« vor der Auflösung?*

Für die rechtspopulistischen und rassistischen Kleinstparteien in Berlin endete das Jahr 2011 wie es angefangen hatte – mit Pleiten. Auch nach den Wahlen in Berlin, bei denen es für sie weder im Abgeordnetenhaus noch in den Bezirksverordnetenversammlungen für ein Mandat reichte, bekommen sie keinen Fuß auf den Boden. »Pro Deutschland« versuchte sich für den 2. Bundesparteitag in bezirkseigene Räumlichkeiten in Tempelhof-Schöneberg einzuklagen und verlor vor dem Verwaltungsgericht wie auch Oberverwaltungsgericht. Der Auftakt eines daraufhin groß angekündigten Umzuges durch die Berliner Rathäuser mit Hilfe von Anmeldungen durch Bezirksverbände verlief am 14. Dezember ebenso kläglich. Eine knappe Handvoll Pro-Anhänger abgeschirmt von Berliner Polizisten vor der Tür des Raumes 2022 im Rathaus Schöneberg, standen etwa 70 Protestierende auf dem Flur gegenüber. Aufgerufen hatte erneut die Kampagne »Zusammen handeln! Gegen rassistische Hetze und soziale Ausgrenzung!« unter dem Motto: »Rechtszeitiges Erscheinen sichert die besten Plätze!«. Auch eine Abordnung der BVV-Tempelhof-Schöneberg hatte sich eingefunden, um dem rassistischen Treiben zu begegnen. Wieder einmal konnte so verhindert werden, dass »Pro Deutschland« einen öffentlichen Ort für sich vereinnahmen und sich das Schild einer »demokratischeren Rechten« umhängen konnte.

Für die rechtspopulistische und rassistische Kleinstpartei »Die Freiheit« endete das Jahr 2011 mindestens ebenso katastrophal. Sie vermittelt derzeit den Eindruck, sich komplett in Auflösung zu befinden. Übrig scheint nun der radikalere Kern zu bleiben. Wie einigen mehr oder weniger dem Umfeld dieser Splitterpartei zuzurechnenden Webseiten und Blogs zu entnehmen war, wird »Die Freiheit« spätestens seit ihrem 1. Bundesparteitag am 10. Dezember in Frankfurt/Main von einer Aus- und Rücktrittswelle heimgesucht. Schon Mitte November soll demzufolge Mitbegründer Aaron König (»die Seilschaften aus dem christlich-fundamentalistischen Verein »Pax Europa« eine dominierende Stellung einnehmen konnten«) die Partei verlassen



Foto: Dirk Stegemann

## **Demo gegen Antiziganismus – gerne auch von Pro D bedient.**

haben. Von insgesamt ca. 70 Austritten (»aktive Kern«) ist dort zu lesen, wobei die ganzen Landesvorstände von Bayern, Hessen, Baden-Württemberg und möglicher Weise auch von Rheinland-Pfalz sowie die neu gewählten Bundesvorstände Strüning, Pino (alias Frank Furter als Autor beim rassistischen Webblog »politically incorrect«) und Pokladek aber auch der Neffe von Stadtkewitz, Dustin Stadtkewitz, zurück- und ausgetreten sein sollen. Der Versuch des Restbestandes dieser Partei in Berlin mit einigen Anhängern am 7. Januar erneut ein emotional aufgeladenes Thema, eine Protestaktion gegen Bundespräsident Wulff für sich zu nutzen und sich in Szene zu setzen, scheiterte am Widerstand der Organisatoren aber vor allem an einigen Teilnehmer. Sie wurden sichtbar abgedrängt und ausgeschlossen.

Damit ist die Gefahr, die von Rechtspopulisten, Rassisten und Sozialchauvinisten ausgeht aber nicht vorbei, denn das eigentliche Problem, die Übernahme von Inhalten sowie des rechtspopulistischen Politikstiles solcher rassistischen Kleinstparteien durch Teile der herrschenden Politik, der Medien und Gesellschaft insbesondere durch so genannte etablierte Parteien besteht auch weiterhin. Auch dies war und bleibt ein Grund dafür, dass diese Gesellschaft weiter nach rechts gerückt ist bzw. rückt und trotz Zuspit-

zung gesellschaftlicher und sozialer Probleme sowie des Vorhandenseins eines größeren Wählerpotentials für rechtspopulistischer Kleinstparteien diese bisher nicht punkten konnten. Achtsamkeit ist deshalb weiter geboten. Dem Rechtspopulismus, Rassismus, Sozialchauvinismus und Ungleichwertigkeitsdenken in sogenannten etablierten Parteien gilt es verstärkt zu begegnen.

*Dirk Stegemann*



**Am 14. Dezember im Rathaus Schöneberg: Andrang bei den Protesten – gähnende Le(h)ere bei »Pro Deutschland«**

# Veranstaltungen in den Monaten Januar bis April 2012

Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar

## **Berliner VVN-BdA e. V. BO Mitte**

**27. Januar, 15.00 Uhr**

Ehrung an der Gedenktafel im Foyer des Rathauses Tiergarten, Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin

## **VVN-BdA Marzahn-Hellersdorf**

**26. Januar 15.30 Uhr**

Freizeitforum Marzahn, Marzahner Promenade 55, Kaffeetafel gegen das Vergessen, Vorsteherin der BVV Marzahn-Hellersdorf lädt Verfolgte des Naziregimes ein.

**21. Januar 11.00 Uhr**

Ehrung an der Stele für die Zwangsarbeiter auf dem Marzahner Friedhof Wiesenburger Weg

## **VVN-BdA Lichtenberg e.V.**

**27. Januar, 10.00 Uhr**

Ehrung an den Stelen zum Arbeitserziehungslager Wuhlheide, Am Tierpark 125, Ehrung am Gedenkstein der ehemaligen Synagoge, Konrad-Wolf-Str. 92, Ehrung am Ehrenmal neben der Erlöserkirche, Nöldnerstr. 43

**27. Januar, 13.00 Uhr**

Ehrung an den Stelen im Fennpfuhl

**27. Januar, 15.00 Uhr**

Ehrung am VVN-Gedenkstein auf dem Loperplatz durch VVN-BdA Lichtenberg

## **BdA Hohenschönhausen/ Weißensee e. V.**

**27. Januar, 18.00 Uhr**

»Das Zwangslager auf dem Stadtgut Falkenberg 1936-1945« – Wir erinnern an das Schicksal der Sinti und Roma, gemeinsame Veranstaltung mit dem Förderverein Bürgerschloss Hohenschönhausen, Hauptstr. 44, 13055 Berlin

## **VVN-BdA Köpenick e. V.**

**27. Januar, 11.00 Uhr**

Gedenken am Denkmal für die Opfer der Köpenicker Blutwoche, Platz des 23. April

## **BdA Treptow e.V.**

**25. Januar, 18.00 Uhr**

Wie die NS-Propaganda die Öffentlichkeit über den Massenmord an den Juden zu täuschen suchte. Lichtbildervortrag von Heinz Wewer über das »Paradiesghetto Theresienstadt«. Begegnungsstätte PRO, Kieholzstr. 275, 12437 Berlin

## **VVN-BdA Friedrichshain-Kreuzberg e. V.**

**27. Januar, 16.00 Uhr**

Gedenkveranstaltung zur Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz und dem Internationalen Holocaust-Gedenktag gemeinsam mit dem Bezirksamt. Stele, Koppenstraße Ecke Singerstraße

## **BO Prenzlauer Berg**

**27. Januar, 10.30 Uhr**

Ehrung mit Rede und Blumenablage an der Stele »Zum Gedenken an die vom Faschismus ermordeten Widerstandskämpfer« Danziger Str./Ecke Diesterwegstr.

## **VVN-BdA Berlin-Pankow e. V.**

**27. Januar, 15 Uhr**

Einweihung einer Gedenktafel in Erinnerung an das Kranken- und Sterbelager Blankenfelde-Nord. Hier waren ab Herbst 1942 durch Zwangsarbeit schwerkranke Menschen untergebracht. Bernauer Heerweg/Ecke Mauerradweg (in der Nähe der Bahnhofstraße zwischen Blankenfelde und Lübars).

**27. Januar, 18.00 Uhr**

Gedenkkundgebung »Für ein tolerantes und gewaltfreies Miteinander, gegen

## **Ehre ihrem Andenken!**

### **Wir trauern um die 2011 verstorbenen Kameradinnen und Kameraden.**

#### **VVN-BdA Friedrichsh./Krbg./Mitte e.V.**

Doris Bogisch  
Helga Hoffmann  
Leonhard Helmschrott  
Elfriede Tobaden

#### **VVN-BdA Köpenick e. V.**

Werner Krisch  
Anni Macke  
Ursula Priess  
Dr. Silvia Schlenstedt  
Gerhard Thiess  
Maria von Frankenberg

#### **VVN-BdA Lichtenberg e. V.**

Anita Abratis

Frieda Broede  
Susanna Ehwald  
Barbara Gustmann  
Anni Lohberger  
Kurt Stankewitz  
Herbert Thomas

#### **BdA Treptow e. V.**

Ursula Heinschke  
Ingeborg Sack  
Dr. Ernst-Herrmann Schauer  
Otto Schubring  
Gertrud Wahlich  
Erna Winkelmann  
Hans Zinnecker

#### **VVN-BdA Berlin-Pankow e. V.**

Klaus Jazosch  
Hildegard Stawitzki

#### **VVN/VdA e. V.**

Fritz Kuske

#### **BO Weißensee/Hohenschönhausen**

Prof. Dr. Kurt Langendorf  
Hildegard Mehlhase  
Hildegard Wendt

#### **BO Prenzlauer Berg**

Margot Altenkirch  
Walburga Donath  
Martha Eikemeier  
Irmgard Hertig  
Paul Ostberg  
Fritz Schmidt

#### **BO Mitte**

Max Kallmann  
Elli Köhn

#### **BO Marzahn/Hellersdorf**

Manfred Beuchel  
Gertrud Gartenschläger

Antisemitismus und Rassismus« vor der ehemaligen Synagoge in Pankow. Mit Redebeiträgen des Pankower Bezirksbürgermeisters Matthias Köhne und eines Vertreters der Pankower VVN-BdA. Vor der Schönholzer Str. 10 (nahe Rathaus Pankow): Anschließend Lichterkette zur Gedenkveranstaltung der Evangelischen Kirchengemeinde Pankow in der Kirche »Zu den vier Evangelisten«. Auftritt der Klezmer-Musikgruppe »Zemer Atik«, Gabriele Heinz liest aus »Das Mädchenorchester von Auschwitz«.

#### **28. Januar, 11.00 Uhr**

Rundgang zu den Stätten ehemaligen jüdischen Lebens in Pankow. Veranstaltet vom Förderverein ehemaliges Jüdisches Waisenhaus und der VVN-BdA Pankow e.V., ehemaliges Jüdisches Waisenhaus, Berliner Str. 120/121

#### **Zentrale Gedenkveranstaltung des Landes Brandenburg in Kooperation mit der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen**

##### **27. Januar 2012, 11.00 Uhr**

Die Veranstaltung erinnert an die 250 Opfer der »jüdischen Geiseler-schießungen« im KZ Sachsenhausen im Mai 1942.

#### **Internationale Liga für Menschenrechte**

##### **27. Januar, 16.30 bis 17.30 Uhr**

In Gedenken an die Opfer des Naziregimes: Aufstehen gegen Rassismus und Ausgrenzung! Aufstehen gegen Nationalismus, Fanatismus und Faschismus! Aufstehen gegen Militarismus, Besatzung und Krieg! Vor dem Deutschen Historischen Museum

#### **Weitere Veranstaltungen**

##### **5. Februar, 11 Uhr**

Gedenkkundgebung für den am 1. März 1931 von der SA ermordeten Otto Grüneberg, Schlossstraße 22, Charlottenburg

#### **Berliner VVN-BdA e. V.**

##### **22. Februar**

Gedenkveranstaltung zum 100. Geburtstag der Widerstandskämpferin Elli Voigt

16.00 Uhr an der Kirche Schönower OT von Bernau, ab Bahnhof Zepernick alle 20 Min. per Bus, 19.00 Uhr Aula der

Volkshochschule Lichtenberg, Paul-Ju-nius-Str. 71

**Jour fixe**, jeden dritten Montag im Monat um 18.30 Uhr, Café Sibylle, Karl-Marx-Allee 72, 10243 Berlin, U 5 Weberwiese

##### **20. Februar, 18.30 Uhr**

»Verjagt aus meinem Land« oder Brecht: »Ich bin ein Ausländer«. Gina Pietsch (voc), Uwe Streibel (p). Was jeder ins Exil Getriebene heute empfindet; in Brechts Texten ist es zu finden.

##### **19. März, 18.30 Uhr**

Eva Nickel: Lilith – Adams erste Frau vor Eva. Märchen und Geschichten.

**Stammtisch** der Berliner VVN-BdA immer am letzten Montag im Monat um 19.00 Uhr, in der Kneipe »7 Stufen«, Großbeerenstr. 32, 1965 Berlin-Kreuzberg, U-Bahn Mehringdamm

#### **VVN-BdA Friedrichshain e.V.**

Seniorenfreizeitstätte »Silberfuchse« Palisadenstr. 46

##### **1. Februar, 14.30 Uhr**

Diskussion zu den Neonazimorden und der Studie über die NS-Verantwortung von Abgeordneten im niedersächsischen Landtag

##### **7. März, 14.30 Uhr**

Frauentag mit Otto Stark

#### **VVN-BdA Köpenick e. V.**

##### **11. Februar, 15.00 Uhr**

Jahreshauptversammlung und Vortrag über Neonazis, Pflegedienst Schwester Christiane, Alt-Köpenick 34, 12555 Berlin

##### **6. März, 17.00 Uhr**

Ehrung zum 110. Geburtstag R. Mandrelas, Denkmal auf dem Mandrellaplatz

##### **17. März, 15.00 Uhr**

Veranstaltung zum Internationalen Frauentag, Pflegedienst Schwester Christiane, Alt-Köpenick 34, 12555 Berlin

##### **23. April, 18.00 Uhr**

Veranstaltung zum 67. Jahrestag der Befreiung Köpenicks, Platz des 23. April, 12555 Berlin

##### **27. bzw. 28. April**

Verlegung von zwölf Stolpersteinen in Friedrichshagen und Wendenschloss

#### **BdA Treptow e. V.**

Begegnungsstätte PRO, Kieffholzstr. 275, 12437 Berlin

##### **15. Februar, 16.00 Uhr**

Zur Arbeit gezwungen – Vortrag von Dr. Katrin Sell zum Film »Das Heimweh des Walerjan Wróbel«, eines 16-jährigen polnischen Zwangsarbeiters während der NS-Zeit

##### **22. Februar, 18.00 Uhr**

»...wird mit Brachialgewalt durchgefochten!« – Bewaffnete Konflikte 1929-1933 und die Reaktion der Gerichte: Johannes Fülberth stellt sein Buch vor.

#### **BdA Hohenschönhausen/ Weißensee e. V.**

##### **10. Februar, 10.00 Uhr**

Gedenken an den 100. Geburtstag von Herbert Baum, Jüdischer Friedhof Berlin-Weißensee, Markus-Reich-Platz 1, 13088 Berlin

##### **2. April, 16.00 Uhr**

Gedenken am historischen Ort an den 70. Jahrestag der Deportation von 82 Insassen des »Dauerheims für erwachsene jüdische Schwachsinnige« nach Twarnica bei Lublin, wo sie ermordet wurden, Smetanastraße 53, 13088 Berlin

#### **VVN-BdA Lichtenberg e. V.**

##### **31. Januar, 18.00 Uhr**

Veranstaltung zum 120. Geburtstag von Martin Niemöller, Vortrag von Prof. Heinrich Fink. Martin Niemöller wurde am 14.1.1892 geboren und als Verfechter der Bekennenden Kirche im KZ Sachsenhausen zum Widerstandskämpfer. KULTschule (Sewanstraße 43 / nahe Haltestelle »Michiganseestraße« Bus 194)

#### **BO Prenzlauer Berg**

Seniorenfreizeitstätte Grellstraße 14, 10405 Berlin

##### **15. Februar, 15.00. Uhr**

»Das Leben des Tenors Richard Tauber« anhand von Tonbeispielen und Videoeinspielungen, vorgetragen und erläutert von Wolf-Rüdiger G. Hegerding

##### **21. März, 15.00 Uhr**

Feier für die Helfer der Bezirksorganisation und gleichzeitig nachgeholte Frauentagsfeier

### 18. April, 15.00 Uhr

Bunt Gemischtes aus den 20er und 30er Jahren mit den Künstlern Friedrike Ebert und Thomas Schreier

### VVN-VdA e. V. (Gruppe Reinickendorf)

Die Veranstaltungen der Gruppe Reinickendorf finden jeweils am 3. Donnerstag des Monats um 15.00 Uhr im Roten Laden, Schlossstr. 22, 13507 Berlin, statt.

### Antifa Hohenschönhausen

#### 23. Januar, 18.30 Uhr

»Die Verfolgung von Kommunisten und Juden in der UdSSR unter Stalin« – Das Jüdische Antifaschistische Komitee. Die Zeit, in der Josef Stalin die Sowjetunion regierte, war geprägt von der Verfolgung und Ausschaltung politischer Konkurrenten und einer Terrorkulisse gegen breite Teile der Bevölkerung. Hunderttausende Kommunisten und Juden wurden, teils nach Schauprozessen, größtenteils ohne Gerichtsverfahren in Lager gesteckt, wo nicht wenige von ihnen starben.

Diesen blinden Fleck linker (Selbst-)Kritik wollen wir an diesem Abend beleuchten, auch um dieses Thema, das stark von rechts besetzt ist, aus emanzi-

patorischer Perspektive zu diskutieren. JFE Linse, Parkaue 25, Nähe S- u. U-Bhf Frankfurter Allee



### Galerie Olga Benario

Richardstr. 104, 12043 Berlin, (U7 Bhf. Karl-Marx-Str., Ausgang Neuköllner Oper und durch die Passage)

#### Ausstellung und Veranstaltungsreihe

»Der Stand der Dinge«, 8. Dezember 2011 bis 16. Februar 2012

Seit dem Bestehen der Galerie »Olga Benario« gehört zu unserer Arbeit auch unsere Präsenz bei Demos und Veranstaltungen mit einem Info-Stand. Was

hat sich geändert – viel, gar nichts, zu wenig? Wo sind wir jetzt, wo und wie kann es weitergehen? Was ist der Stand der Dinge?

#### Teil 2 der Veranstaltungsreihe

#### 26. Januar, 19.30 Uhr

»Der Stand der Krise. Wie Europa den Euro retten will«. Ein Vortrag von Stephan Kaufmann, Verfasser der aktuellen Broschüre »20 beliebte Irrtümer in der Schuldenkrise«

#### 2. Februar, 19.30 Uhr

»Der Stand der Mieterbewegung« Joachim Oellerich von der Berliner Mietergemeinschaft berichtet.

#### 9. Februar, 19.30 Uhr

»Und außerdem werde ich Hundert«. Ein Film von Sabine Kebir und Wolfgang Herzberg über Elfriede Brüning. Anschließend Gespräch mit Elfriede Brüning und Wolfgang Herzberg

#### 16. Februar, 19.30 Uhr

»S-Bahn Chaos – Wie nun weiter?« Informationen zum S-Bahn Tisch und Volksbegehren »Rette deine S-Bahn«. Ein Vortrag von Katrin Dornheim und Rainer Perschewski

## Wir gratulieren!

Den Jubilaren der Berliner VVN-BdA gratulieren wir auf diesem Wege ganz herzlich zu ihrem Geburtstag. Wir wünschen ihnen vor allen Dingen Gesundheit, Optimismus und Lebensfreude!

#### Zum 104.:

29.4. Johanna Marmulla, Treptow

#### Zum 101.:

5.2. Dora Dick, Zehlendorf

30.4. Walli Josephsen, Weißensee

#### Zum 100.:

21.2. Dr. Linda Ansorg, Weißensee  
11.3. Erna Kuhn, Treptow

#### Zum 95.:

16.1. Grete Schiller, Köpenick

#### Zum 90.:

1.1. Dorothea Keusch, Lichtenberg  
22.1. Lucia Weidlich, Köpenick

31.1. Charlotte von Scheer, Köpenick  
27.2. Hildegard Hentschke, Lichtenbg.  
6.3. Ilse Gulich, Treptow

12.3. Oktjabrina Saakian, Prenzl. Berg

2.4. Otto Stark, Friedh.-Krbg.-Mitte

15.4. Harri Stein, Pankow

29.4. Rudolf Hannemann, Prenzl. Berg

#### Zum 85.:

5.1. Helga Zempelburg, Friedh.-Krbg.-Mitte

5.1. Elisabeth Bornstein, Steglitz

30.1. Ursula Vosseler, Treptow

18.2. Kurt Gutmann, Friedh.-Krbg.-Mitte

22.2. Margot Schumann, Hellersdorf

1.4. Ursula Trötscher, Hellersdorf

22.4. Ewald Moldt, Marzahn

26.4. Marianne Kaufhold, Pankow

#### Zum 80.:

4.1. Dr. Ilse Marie Winkel, Lichtenberg

9.1. Madeleine Karrer, Treptow

19.1. Werner Falenski, Treptow

22.1. Dr. Martin Dressel, Marzahn

14.2. Dr. Margot Pikarski, Lichtenberg

20.2. Inge Gessner, Prenzl. Berg

23.2. Herbert Stein, Mitte

2.3. Joachim Bennwitz, Hohenschönhausen

8.4. Stefan Findling, Friedh.-Krbg.-Mitte

19.4. Rita Opitz, Prenzl. Berg

23.4. Sibylle Morawietz, Lichtenberg

2.5. Edith Balden, Pankow



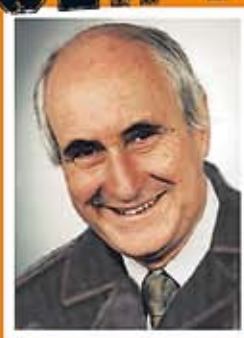
# **VERHINDERT DEN NEONAZI-AUFMARSCH IN DRESDEN! BLOCKIEREN IST UNSER RECHT!**



Esther Bejarano,  
KZ-Überlebende, Ehren-  
vorsitzende VVN-BdA



Claudia Bähr,  
Mitglied  
der VVN-BdA



Prof. Heinrich Fink,  
Vorsitzender  
der VVN-BdA



Jürgen Gechter,  
Bundessprecher  
der VVN-BdA



Joel Girod,  
Schüler, Mitglied der  
VVN-BdA



Ulla Jelpke,  
Bundestagsabgeordnete,  
Mitglied der VVN-BdA



Cornelia Kerth,  
Vorsitzende  
der VVN-BdA



Markus Tervooren,  
Landesgeschäftsführer  
der VVN-BdA



Thomas Willms,  
Bundesgeschäftsführer  
der VVN-BdA

**„Wir haben Neonaziaufmärsche  
in Dresden blockiert  
und werden es wieder tun.“**

**[www.npd-verbot-jetzt.de](http://www.npd-verbot-jetzt.de)  
[www.vvn-bda.de](http://www.vvn-bda.de)**